

medizinischen Wissenschaft, der Qualifizierung der Kader, der engeren Gemeinschaftsarbeit aller Gesundheitseinrichtungen und nicht zuletzt der liebevollen Hinwendung zum Patienten.

Wenn wir unsere reichhaltig gebotenen Möglichkeiten zur Heran- und Weiterbildung der Ärzte und Schwestern voll ausschöpfen, in medizinischer Forschung originellere Ideen entwickeln, für den menschlichen Lebensprozeß gewichtigere Erkenntnisse gewinnen und in allen Gesundheitseinrichtungen das wissenschaftliche Leben in seiner ganzen Vielfalt entfalten, dann kann die Medizin der DDR noch Beispielgebendes vollbringen.

Mit unserer Partearbeit fördern wir das ständige Streben nach Wissen und lebendigem Meinungsstreit als beste Prophylaxe gegen Routine und Mittelmaß, Gleichgültigkeit und Überheblichkeit. Ich würde mir wünschen, daß alle Grundorganisationen der Partei die Ärzte beim regelmäßigen Verfolgen der Fachliteratur, bei der sorgfältigen Vorbereitung auf einen Weiterbildungsvortrag, der Arbeit an einer soliden Publikation, der aktiven Kongreßbeteiligung oder dem Wirken in einer medizinisch-wissenschaftlichen Gesellschaft überall genauso unterstützen wie bei ihrer Mitarbeit in einer BGL oder der Leitung eines Zirkels im FDJ-Studienjahr. (Beifall.)

Das eine wie das andere ist unerläßlich, um in den achtziger Jahren den erforderlichen Leistungsanstieg im Gesundheitswesen zu erreichen und ungerechtfertigte Niveauunterschiede in der medizinischen Betreuung zu überwinden. Deshalb pflegen wir in unserer Klinik den Erfahrungsaustausch über die besten diagnostischen und therapeutischen Verfahren, werten unsere eigenen Behandlungsergebnisse kritisch aus und bereichern unsere Kenntnisse durch Hospitationen und konsiliarische Zusammenarbeit mit anderen Fachkollegen. Heute gehören international neueste Operationsverfahren auf den Gebieten der Geschwulst- und der plastischen Chirurgie oder geburtshilfliche Eingriffe mit Hilfe moderner Ultraschalltechnik zum Repertoire unserer Frauenklinik.

Wir streben danach, so zu arbeiten, daß der Müttersterbefall in Suhl zu einem Fremdwort wird, wie das bereits im Heinrich-Braun-Krankenhaus in Zwickau unter der Leitung des Genossen Professor Kreibich mit einer Müttersterblichkeit von 0,4 auf 10 000 Geburten seit über 20 Jahren der Fall ist. (Starker Beifall.)

Genossen! Von den Besten zu lernen kostet keine Investitionen, sondern nur guten Willen und die Überwindung von Prestigedenken. (Starker Beifall.) In der Medizin werden bekanntlich keine Rekorde registriert, aber dieses Zwickauer Ergebnis ist schon erwähnenswert. Die besten Ärzte unseres Landes sind zwar nicht so populär wie mancher Schlagersänger (Heiterkeit), aber ihre Leistungen brauchen sie keinesfalls zu verstecken. (Starker Beifall, Bewegung im Saal.) Liebe Genossen! Die Chefarzte unseres Krankenhauses wissen, daß das Profil ihrer Klinik und das Niveau ihrer Mitarbeiterkollektive auf lange Zeit entscheidend von ihrem persönlichen Vorbild geprägt